

**Predigt für Sonntag, den 26. Oktober 2014,
19. Sonntag nach Trinitatis,
Evangelische Erlösergemeinde Sauerland**

Predigttext: über Martin Luthers „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

Kanzelgruß:

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen! Amen.**

Liebe Gemeinde,

in fünf Tagen

am 31. Oktober,

ist das Reformationsfest.

Ich möchte dies zum Anlass nehmen,

um über eine Schrift Martin Luther zu predigen,

die er nach seinen 95 Thesen verfasst hat.

Der Anschlag der 95 These an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg

im Jahr 1517 markiert den Beginn der Reformation.

1520 verfasste Luther seine Schrift

„Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

In dieser Schrift beschreibt Luther
heute noch gültige Grundsätze des Protestantismus.

Die zunächst entstandene Fassung in lateinischer Sprache
widmete Luther dem damaligen Papst, Leo, dem zehnten,
in der Hoffnung
diesen von seinen Ansichten überzeugen zu können.
Dies gelang, wie wir alle wissen, nicht.

Die danach entstandene Fassung in deutscher Sprache,
auf die ich mich beziehe,
ist gewidmet dem Stadtvogt zu Zwickau,
Hieronymus Mehlpfordt.

Wie schon bei seinen "95 Thesen"
hat Martin Luther auch bei seiner Schrift
"Von der Freiheit eines Christenmenschen"
Sinnabschnitte nummeriert.

Es sind allerdings nicht 95 Abschnitte geworden, sondern 30.

Die Basis, auf der Luther den Begriff "Freiheit" behandelt,
ist das Anerkennen der Existenz eines lebendigen Gottes
und dass dieser Gott in der Verkörperung von Jesus Christus,
als dessen Sohn, Mensch geworden ist.

Anders als beim humanistischen Menschenbild,
in dem der Mensch selbst der zentrale Bezugspunkt ist,
bleibt bei Luther der existierende Gott die höchste Instanz.

Schon zu Beginn

stellt Luther das Ergebnis seiner Überlegungen dar,
welches er im folgenden dann erläutert:

Erstens: "Ein Christenmensch
ist ein freier Herr über alle Dinge
und niemand untertan.

Zweitens: Ein Christenmensch
ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge
und jedermann untertan."

Dies scheint zunächst ein Widerspruch zu sein,
den Luther aber im Weiteren auflöst.

Luther unterscheidet bei seinen Betrachtungen
zwei Ebenen der menschlichen Existenz.

Er nennt es

die geistliche Natur und die leibliche Natur des Menschen,
die Seele und den Körper
oder den inneren Menschen und den äußeren Menschen.

Luther stellt fest,

dass das Wohlbefinden der Seele in Bezug auf Gott
unabhängig ist von den äußeren Umständen,
in denen der Mensch lebt.

Dies bedeutet,
dass äußere Umstände
diese seelische Beziehung
weder zum Guten
noch zum Schlechten verändern können.

Andererseits kann man durch Äußerlichkeiten
diese innere Beziehung
auch nicht verändern,
weder durch eigenes Tun,
noch durch eigene Werke.

Dies ist auch ein große Quelle des Trosts.
Selbst unter schwierigsten Lebensumständen,
Krankheit, Trauer, Unglück, Hunger und Verfolgung
kann man bei Gott selig sein.
Äußere Umstände werden vor Gott nicht angelastet.

Als Möglichkeit seinen inneren Seelenzustand
zu verändern, zu verbessern,
nennt Luther das Evangelium
und den Glauben an Jesus Christus.

Doch kann der Mensch nicht aus eigenem Zutun diese Verbesserung
herbeiführen.

Sie geschieht allein aus göttlicher Gnade,
auf die der Mensch keinen Einfluss hat.

Aus Gnade bedeutet hier,
dass man diese geschenkt bekommt
und sie sich nicht verdienen kann.

Im Umkehrschluss bedeutet dies:
da man nichts selbst tun kann,
um selig zu werden,
muss man auch nichts dafür tun.

Daraus ergibt sich die christliche Freiheit
von allen Zwängen und Verpflichtungen.

Vergleichen möchte ich diese Freiheit mit einer Wanderung auf einen Berg.
Die ist natürlich anstrengend.
Wir sorgen uns und bereiten uns vor.

In unseren Rucksack packen wir einen Anorak,
es könnte ja anfangen zu regnen;
etwas zu essen und zu trinken,
denn der Weg ist lang;
ein bisschen Klopapier kann auch nicht schaden;
eine Taschenlampe, es könnte ja dunkel werden.

Der Rucksack ist nun voll und schwer.
Jetzt ist nicht nur der Weg anstrengend,
wir schleppen auch noch einen Rucksack
voller
(Vor-)Sorgen
mit uns rum.

Wovon uns Gott durch seine Gnade befreit,
sind die Sorgen die wir mit uns schleppen.
Er nimmt uns den schweren Rucksack ab.
Er trägt uns aber nicht in einer Sänfte den Berg hoch.

Er reicht uns seine Hand,
wenn eine schwierige Stelle am Weg kommt,
die wir nicht alleine bewältigen können.

Er hilft uns.
Den Weg zur Seligkeit müssen wir selbst gehen.

Somit ist der Mensch frei in der Entwicklung seiner Persönlichkeit.
Im Grundgesetz gibt es dem entsprechend
das "Allgemeine Persönlichkeitsrecht" in Artikel 2 Abs. 1.

Neben Seligkeit
soll Rechtschaffenheit eine Eigenschaft der Freiheit sein.

Der Zustand der Rechtschaffenheit
orientiert sich an den göttlichen Geboten und Vorschriften.

Diese einzuhalten ist für den Menschen unmöglich.
Er kann den Zustand der Rechtschaffenheit
also durch "Gesetzestreue" nicht selbst erreichen.

Als Ausweg nennt Luther
den Glauben an Jesus Christus,
der als einziger die göttlichen Gebote eingehalten
und stellvertretend für uns alle Gebote Gottes erfüllt hat.

Allein dieser Glaube an Jesus Christus
als Gottes Sohn reicht aus,
um Rechtschaffenheit vor Gott zu erlangen.

Werke und Handlungen sind dazu nicht erforderlich,
können dies nicht bewirken.

Durch den Glauben wird Gott
in seiner Existenz und Macht
anerkannt und geehrt.

Durch diesen Glauben
wird das erste christliche Gebot erfüllt:
"Du sollst deinen Gott ehren".

So wie der Mensch keinen Einfluss auf die Gnade Gottes nehmen kann,
ist ihm auch der Zugriff auf die Gnade verwehrt,
die den anderen Menschen gewährt wird.

Die Gnade Gottes, die einem anderen Menschen zu Teil wird,
ist nicht antastbar,
so wie die Würde des Menschen
aus Artikel 1 des Grundgesetzes unantastbar ist.

Die Unantastbarkeit begründet sich aus der göttlichen Gnade,
auf die ein Mensch keinen Zugriff hat.

Die unantastbare Würde ist deshalb mehr als ein Menschenrecht,
das ein Mensch dem anderen gewährt.

Für Luther bestimmt die Geisteshaltung
die daraus resultierende Handlung.

Der Geist bestimmt das Tun.

Die Handlung ist nur ein Ausdruck der Geisteshaltung.

Hier kommt es auf die richtige Reihenfolge an.

Wenn Sie einem Freund eine Wegbeschreibung geben und sagen,
„um ans Ziel zu kommen musst Du
auf der Autobahn an Frankfurt und Wiesbaden vorbeifahren.“

Wenn ihr Freund nun zuerst an Wiesbaden
und danach an Frankfurt vorbeifährt,
landet er womöglich in Offenbach.

Kommt er zuerst an Frankfurt und dann erst an Wiesbaden vorbei,
landet er in Rüdesheim.

Offenbach oder Rüdesheim.

Das ist schon ein Unterschied,
wenn sie sich mit ihm
zu einem guten Gläschen Wein treffen wollen!

Will man sein Handeln verbessern,
so muss man zunächst die Geisteshaltung verändern,
was dann ein besseres Handeln zur Folge hat.

Dabei geht es um mehr als das menschliche Bewusstsein.

Es geht um die Veränderung des Unterbewusstseins.

Dies ist für einen Menschen unmöglich -

Gott ist es möglich.

Allein sein Tun zu verbessern,

ohne auch seine innere Einstellung zu verändern,

bringt keine Anerkennung vor Gott.

Noch ein anderes Beispiel:

Wenn jemand mit starkem Husten zum Arzt geht,

kann der Arzt versuchen mit Hustensaft den Husten zu heilen.

Das Krankheitssymptom würde handelt und gelindert.

Der Arzt könnte auch zu dem Patienten sagen:

Rauchen sie weniger.

Dann wäre wahrscheinlich die Ursache beseitigt.

Der Husten würde von alleine aufhören.

Durch die Gnade Gottes

ist der Mensch befreit davon,

durch gute Taten das Wohlwollen Gottes verdienen zu müssen.

Es kommt also alleine auf die Geisteshaltung an,

die durch die Tat ausgedrückt wird

und nicht auf die Tat selbst.

Dass man den Geist zuerst bewertet

und danach erst die daraus resultierende Tat,

entspricht dem Schuldprinzip in unserm Strafgesetzbuch.

Hier wird auch zuerst nach der Motivlage
und der Intention des Täters gefragt,
die er bei der Tat hatte.

Da der Mensch ohne eigenes Zutun selig wird,
ohne dass er zu irgendeiner Tat oder Handlung verpflichtet wäre,
stellt sich die Frage,
warum sich denn an die Gebote Gottes
und die Gesetze halten,
wenn man durch das Einhalten der Gebote
nichts bewirken kann?

Da der Mensch dessen nicht bedarf,
um für sich selbst glücklich zu werden,
soll er rechtschaffend handeln
aus Liebe zu Gott und den Menschen.

Dieses Handeln hat aber nicht den Zweck,
für sich eine Verbesserung zu erreichen,
dies ist nicht möglich und nicht nötig,
sondern um die Situation des Nächsten zu verbessern.

Selbstverständlich kann man Gutes tun,
darüber reden,
in die Zeitung kommen
und Ansehen beim Menschen erlangen.
Dann hat man seinen Lohn schon hier auf Erden.

Wer nun sagt:

Ich tue Gutes,
um dadurch einen Schatz bei Gott zu haben,
der -
landet in Rom.

Wer sich sagt:

Durch die Gnade Gottes,
bin ich befreit von der Sorge um meine Seele,
ich will nun zur Ehre Gottes
und zum Wohle meines Nächsten handeln,
der -
landet in Wittenberg.

Man soll seinem Nächsten helfen,
nicht um für sich selbst einen Lohn zu erhalten,
sondern alleine das Wohl des Nächsten,
soll das Ziel des Handelns sein.

Der Christenmensch

ist durch die Gnade davon befreit
seine Seligkeit erst verdienen zu müssen.
Er kann allein aus freier Liebe
zu seinem Nächsten
und zu Gott handeln.

Hier ist der Christenmensch vergleichbar
einem Beamten oder einer Beamtin.

Beamte und Beamtinnen werden alimentiert,
das heißt sie bekommen ihr Gehalt
am 1. eines jeden Monats.

Sie müssen nicht erst dafür arbeiten,
um für ihre Arbeit einen Lohn zu erhalten.

Sie bekommen sozusagen einen Vertrauensvorschuss
und werden von der Sorge um ihr leibliches Wohl befreit,
um dann ihre Arbeitskraft
voll für den Staat
und die Bürger einzusetzen.

Dies heißt im Beamtenrecht „volle Hingabe zum Beruf“.

Dabei sollen sie selbstverständlich
unparteiisch
und im Interesse des Dienstherrn,
zum Wohle des Staates
und seiner Bürger,
die Gesetze einhalten

und nicht den eigenen Vorteil im Blick haben.

Wenn wir in diesem Bild bleiben
sind wir Christenmenschen
die Beamtinnen und Beamten Gottes auf Erden.

Auch wir sollen uns an die göttlichen Gebote halten,
zur Ehre unseres Herrn
und zum Wohl unseres Nächsten handeln.

Luther unterscheidet nicht
zwischen geistlichen "Profis"
und geistlichen Laien.
Vor Gott gibt es keinen Unterschied.

Die Gnade wird von Gott unabhängig
von theologischer Bildung oder Rang gewährt.

Daher kann sich jeder Mensch
ohne Einschaltung eines Vermittlers
unmittelbar an Gott mit seinen Anliegen wenden.

Heilige, Pfarrer, Priester, Bischöfe und Päpste
bedarf der Mensch nicht,
um in Kontakt mit Gott zu treten.

Das ich heute hier stehe,
den Gottesdienst mit Ihnen feiere
und predige und das Frau Bieder die Lesung gemacht hat,
ist ein Ausdruck des Prinzips
des Priestertums aller Gläubigen.

Da der Mensch allein aus Gnade selig wird,
ohne dass er es sich selbst durch Tun oder Stellung verdienen kann,
gibt es keinen Unterschied zwischen Laien und Geistlichen.

Denn vor Gott ist der Glaube entscheidend und nicht Bildung oder Rang.

Die Aufhebung des Unterschiedes
zwischen Geistlichen und Laien
ist nichts anderes als
die Gleichheit aller Christen vor Gott.

Dem vergleichbar ist der Gleichheitsgrundsatz aller Bürger
aus Artikel 3 unseres Grundgesetzes.

Luther fordert am Schluss,
"die (Christen) sollten der weltlichen Gewalt untertan sein
und ihr zur Verfügung stehen".

Er geht dabei nicht darauf ein,
welchen Charakter und Inhalt die staatliche Gewalt hat,
sondern fordert dies generell für jede staatliche Gewalt.

Diese Aufforderung Luthers war ein Grund
für die teilweise unkritische
und anbiedernde Haltung
von Teile des deutschen Protestantismus
gegenüber dem Nationalsozialismus.

Luther meint damit nicht
ein Übernehmen obrigkeitlicher Auffassungen und Ansicht,
die dem christlichen Glauben widersprechen,
schon gar nicht die Verleugnung
christlicher Überzeugungen,

sondern dass ein solches Verhalten,
wenn es durch die weltliche Gewalt erzwungen wird,
dem seelischen Wohl des Betroffenen nicht schadet.

Zusammenfassend kann man sagen,
dass der Mensch allein durch die Gnade Gottes
selig wird
und frei von Zwängen und Verpflichtungen,

und allein durch den Glauben an Gott
und Jesus Christus
als dessen Sohn
rechtschaffend wird,
um aus freien Stücken
Gott
und seinem Nächsten zu dienen.

Kanzelsegen:

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure
Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**
